

schlug ihr Herz, da sie so unerwartet ihren Liebling erblickte, der lachend zu ihr sagte: „So reiche wir doch deine Hand, Mutter; ich kann mich ja an dem kalten Fenstergesimse kaum mehr halten!“ Eine Minute später hielt die glückliche Frau schellend und lobend ihren John in den Armen.

„Du bösester, bester Bube du—habe ich dir denn nicht verboten, an den alten, brüchigen Epheuranken herumzuklettern?“

„Ja nach Vogelnestern“, sagte der Knabe treubozig. „Aber du bist doch kein Vogelneft!—Und ich wollte mich nicht von himmen führen lassen, ohne dich nochmals zu sehen,“ fügte er ernst bei. Und dann erzählte er alles, was seit gestern Abend vorgefallen und was er geantwortet habe und wie er bei nahe ein Märtyrer geworden wäre, und daß er fest entschlossen sei, eher zu sterben als den Dheim zu verrathen oder seinen Glauben zu verläugnen. Das Herz der Mutter jubelte auf über diese edle Besinnung ihres Kindes, und Freudenstränen zitterten in ihrem Auge. Aber sie hütete sich wohl, durch allzu vieles Lob die bewußtlose Demuth des Knaben in eitle Selbstgefälligkeit zu verwandeln. Dann sprach ihr Sohn von

seinem Fluchtplane. Allein sie sagte ihm, derselbe könne nur nach guter Vorbereitung gelingen. Er solle sich inzwischen geduldig nach Preston führen lassen; sie werde auf Mittel und Wege sinnen und im günstigen Augenblicke sicher zur Hand sein.

Lange redete sie noch mit dem Knaben und gab ihm Weisungen und Rathschläge, wie er sich vor Gericht zu benehmen habe; auch von seinem unglücklichen Großvater sprach sie und forderte ihn auf, seine Gefangenschaft für das Heil und die Befreiung des tiefgefallenen Greises aufzuopfern. Dann kniete sie nieder und betete mit ihm, und als sie sich erhob und unter Thränen—zum letztenmale vielleicht hinieden—das heilige Kreuzzeichen über ihren Sohn machte, da flammte in ihrem Herzen ein Gefühl, das mit der Gesinnung der maccabäischen Mutter verwandt war, als sie ihre Kinder zum Märtyrertode aneiferte.

Die Sturmfluth der Verfolgung war ja furchtbar im Steigen. Wer konnte dafür bürgen, daß Englands Boden in dem eben begonnenen Jahre nicht auch das Märtyrerblut von Kindern trinken werde?

(Fortsetzung folgt.)

Kindesunschuld ist Paradiesesstand. Ein Kind Gottes zu heißen, ist der höchste Ehrentitel, der einem Menschen beigelegt werden kann. Wer ein Kind Gottes heißt, der darf Gott, den Schöpfer Himmels und der Erde, seinen Vater nennen. Er darf Christus, den Sohn Gottes, den Heiland der Welt, seinen Bruder nennen. Was sind dagegen alle Titel und Würden und Orden? Nichts als Seifenblasen.

Der Mensch reicht in eine höhere Welt hinein. So klein das Menschenherz ist, einen so reichen Inhalt vermag es in sich aufzunehmen. Es ist eine Welt im Kleinen. Nichts gibt es in der Welt, wofür es nicht ein Verständniß, womit es nicht eine innere Verwandtschaft hätte. Selbst die ganze Welt, so groß sie ist, genügt hierzu nicht.

Natürlich; denn das Wesen dieser Welt vergeht, das Menschenherz aber ist für die Ewigkeit geschaffen. Nur Gott kann ihm volles Vergeben bieten.

Wenn wir den Rosenkranz beten, dann ruht unsere Seele an Jesu Herz. Was kummert David seine Krone, wenn sein kleiner Sohn in seiner Burg Sion im Sterben liegt? Vielleicht kommt die Welt mit ihrem Alltagsstolz: „Die Zeit wird alles heilen.“ O, es gibt Kummernisse, die dreißig Jahre lang in einem fort am Herzen nagt haben und die noch immer nagen. Und doch sind Hunderte getröstet worden, Tausende getröstet worden, Millionen getröstet worden, und Christus ist's, der dieses Werk zu stande gebracht hat. Und Maria ist's, die durch den Rosenkranz dieses Werk zu stande gebracht hat.